

Franckesche Stiftungen zu Halle

Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten

Moritz, Karl Philipp

Wien, 1798

VD18 13167030

Die Lieblinge der Götter.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:obv:ha33-1-211499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:obv:ha33-1-211499)

gendes, und durch die Abstreifung der Haut sich gleichsam wieder erneuerndes Wesen dachte.

Neben dem Aeskulap findet man zuweilen einen kleinen Knaben abgebildet, mit einer Mütze auf dem Kopfe und in einen Mantel ganz eingehüllt. Sein Name ist Telesphorus, und seine Kindergestalt, und sonderbare Umhüllung, scheint auf irgend eine Weise auf den Zustand der Widergenesenden anzuspielen. — Auf der hier beigelegten Kupfertafel sind Aeskulap und Hygea, beide nach antiken geschnittenen Steinen, im Umriß abgebildet.

Hygea.

Hygea, eine Tochter des Aeskulap, wurde sogar als die Göttin der Gesundheit selbst verehrt. — Auch zu ihr gesellt sich die wohlthätige heilbringende Schlange, und wird aus einer flachen Schale von ihr gespeist. — Die Erhaltung der Gesundheit ist ihr Geschäft; und sie bringt als eine milde Gabe diese Wohlthat von den Göttern zu den Sterblichen hernieder. —

Die Lieblinge der Götter.

Die Dichtungen von den Lieblingen der Götter erhalten einen vorzüglichen Reiz durch eine Art von schwermüthigen trüben Dämmerchein, der sie um-

hüllt. — Wenn Jugend und Schönheit ein Raub des Todes wurden, so hieß es, irgend eine Gottheit habe ihren Liebling von der Erd' entführt. — Auf die Weise ward die Trauer mit Freude vermischt; und die Klage um den Todten gemildert. — Man findet daher auch diese Dichtungen auf den Marmorsärgen der Alten am häufigsten dargestellt.

Ganymed.

Vom Ganymedes, einem Sohn des Troß und Urenkel des Dardanus, des ersten Stifters von Troja, sagt der Dichter: Er war der schönste unter den sterblichen Menschen. — Die Götter selbst entführten ihn, seiner Schönheit wegen — damit er dem Jupiter den Becher reichte, und in der Gesellschaft der Unsterblichen wäre.

In der Gestalt des Adlers, welcher den Donner trug, entführte Jupiter seinen Liebling, von dem Gipfel des Ida, und trug ihn sanft in den gekrümmten Klauen, schwebend, von der Erd' empor.

In diese schöne Dichtung hüllte die tröstende Phantasie den frühen Verlust des Jünglings ein, dessen Jugend und Schönheit man sich unmöglich als sterblich denken konnte, und daher sein Verschwinden, als eine Hinwegführung von der Erde zum Sitz der unsterblichen Götter sich erklärte.

In diese Sehnsucht nach dem Genuß eines höhern Daseyns, löst, nach der erhabnen Darstellung

eines neuern Dichters, die schöne Fabel vom Gany-
med sich auf:

G a n y m e d.

Wie im Morgenglanze
Du rings mich anglühst,
Frühling, Geliebter!
Mit tausendfacher Liebeswonne
Sich an mein Herz drängt
Deiner ewigen Wärme
Heilig Gefühl,
Unendliche Schöne!

Daß ich dich fassen möcht'
In diesen Arm!

Ach, an deinem Busen
Lieg' ich, schwachte,
Und deine Blumen, dein Gras
Drängen sich an mein Herz.
Du kühlst den brennenden
Durst meines Busens,
Lieblicher Morgenwind,
Ruft drein die Nachtigal
Liebend nach mir aus dem Nebelthal.
Ich komm! Ich komm!
Wohin? Ach, wohin?

Hinauf! Hinauf strebt's!
Es schweben die Wolken
Abwärts, die Wolken

Reigen sich der sehnennden Liebe.
 Mir! Mir!
 In euerm Schooße
 Aufwärts!
 Umfänglich umfängen!
 Aufwärts an deinem Busen,
 Allliebender Vater!

Goethe.

An der Göttertafel den Nektar einzuschenken, war nun das Geschäft des Ganymedes. — Vor ihm verwaltete Hebe, die Tochter der Juno, dieses Amt, bis sie durch einen Fehltritt desselben verlustig wurde, indem sie einst im Fallen, durch eine unanständige Stellung, die Grazie entweichte, welche bei diesem hohen Götteramte jede Bewegung begleiten mußte.

A t h s.

Auch Cybele, die ernsthafte Mutter der Götter, wählte sich den schönen Knaben Athys zu ihrem Lieblinge. — Er verließ seine väterlichen Fluren, und eilte in die phrygischen Wälder, um dem Dinste der strengen und keuschen Göttin sich ganz zu widmen.

Als er aber einst ihres Verbots vergaß, der Liebe nie zu pflegen, und von den Reizen der schönen Nymphe Sangaris hingerissen, mit dieser der Liebe pflog; brach über ihn und den Gegenstand seiner

Liebe der Zorn der Göttin aus. — Er selber bestrafte sich durch Entmannung für sein Vergehen, und mußte durch immerwiederkehrende Anfälle von Naserei für seinen zu nahen Umgang mit der zu hoch erhabnen, geheimnißvollen Gottheit büßen.

Eine schöne Dichtung aus dem Alterthum stellt ihn dar, am Ufer des Meeres stehend, und eine kleine Weile seines Bewußtseyns mächtig, sehnsuchtsvoll nach dem entfernten Ufer hinüberblickend, wo er im Schooße seiner Eltern, und mit seinen Gespielen, der Kindheit süßen Traum verlebte.

Aber ihm nähert sich die Göttin auf ihrem mit Löwen bespannten Wagen, — und plötzlich ergreift den Alys wieder rasende Wuth; er eilt des Berges waldigten Gipfel hinauf, um alle Tage seines Lebens in weibischer Weichlichkeit der mächtigen Göttin zu dienen.

Tithonus.

Dieser schöne Jüngling war ein Sohn des Trojanischen Königs Laomedon und Bruder des Priamus. — Die Dichtung hüllte seinen Verlust in die Fabel ein, daß Aurora ihn einst bei seinen Heerden erblickt, und wegen seiner Schönheit ihn entführt habe.

Sie erbat vom Jupiter für ihn die Unsterblichkeit, und ihre Bitte ward ihr gewährt. — Nun hieß es in der Dichtersprache, daß Aurora jeden Morgen aus dem Bette des Tithonus emporstiege,

um am Himmel zu glänzen. Aurora erzeugte mit ihm den Mnemon, dessen schon gedacht ist, wie die metallne Säule, die nach seinem Tode ihm errichtet wurde, einen hellen Klang von sich gab, so oft die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne sie beschienen.

Das Glück des Tithonus aber, in Aurorens Arm zu ruhen, blieb dennoch unvollkommen. Aurora hatte aus der Aeternität gelassen, mit der Unsterblichkeit zugleich die Befreiung vom Alter für ihn vom Jupiter zu erbitten. Und nun welkte ihr Liebling von Alter und Schwachheit aufgezehrt dahin, daß kaum noch die Stimme von ihm übrig blieb, und er zuletzt selber die Göttin bat, sein Wesen aufzulösen. —

Kein Glück, sagt daher ein Dichter des Alterthums, kein Glück ist durchaus vollkommen! — Den jungen Achilles raste ein schneller Tod dahin; — den Tithonus zehrte ein langsames Alter auf; — seine Unsterblichkeit selbst ward ihm zur Bürde.

U n c h i s e s.

Merkwürdig ist die Anrede der Venus an ihren Liebling Anchises, dessen schon gedacht ist, daß er den Held Aeneas mit ihr erzeugte. — Sie spricht zu ihm, da sie als Göttin sich ihm zu erkennen giebt: sey ohne Furcht! du wirst nichts Schlimmes wegen meiner Liebe erdulden. — Ich werde nicht, wie Aurora für ihren Tithonus, die Unsterblichkeit

für dich erbitten, sondern dich wird das schnellste Alter, so wie die andern Sterblichen überschleichen. — Die Nymphen des Waldes aber sollen den Sohn, den ich gebähre, erziehen. — Wenn er mannbar ist, sollst du an seiner göttergleichen Gestalt dich weiden. Und wenn dich jemand fragt, wer diesen Sohn gebohren, so sollst du sagen: eine der Nymphen, die diese Berge bewohnen; — rühmst du dich aber thöricht, daß dein Cyttherens Arm geruht, so wird dich Jupiters Blis zerschmettern! Dieß präge tief dir ein, und fürchte den Zorn der Götter!

Adonis.

Die Liebe der Venus zu dem schönen Jüngling Adonis ging bald in die Klage um seinen Tod hinüber. — Adonis war ein Sohn der Myrrha, der Tochter des Cinyras, mit dem sie im nächtlichen Dunkel, ihm selber unbewußt, eine Zeitlang blutschändrischer Liebe slog, bis einst zufällig die gräßliche Scene erleuchtet wurde, und der Vater unter tausend Verwünschungen und Flüchen, mit dem tödtenden Eisen seine Tochter verfolgte, die bis nach Arabien flohe, wo sie ihr Vergehen bereuend, so lange Thränen weinte, bis sie zuletzt in eine Myrthe verwandelt, das Bewußtseyn von ihrer That verlor.

Noch während ihrer Verwandlung ward Adonis von ihr gebohren, den die Nymphen des Waldes er-

zogen, und welchen Venus, da er ein Jüngling war, vor allen zu ihrem Lieblinge wählte, und weil sie keinen Augenblick ihn verlassen wollte, sogar einen Theil ihrer Sanftheit ablegte, und auf der Jagd der Hirsche und Rehe ihn begleitete.

So oft er aber allein die Spur der reisenden und gefährlichen Thiere verfolgte, warnete sie ihn jedesmal, wenn er von ihr gieng, sein ihr so theures Leben nicht in Gefahr zu setzen. — Allein bei dem jungen Adonis überwand sein kühner Muth die Zärtlichkeit, er folgte der Warnung der Göttin nicht.

Schon schwebte sein schwarzes Verhängniß über ihm; — er stieß auf einen ergrimten Eber; — schoß vergebens seinen Jagdspieß ab; — schon senkte des Ebers weißer Zahn sich in des Jünglings Hüfte. — Häufiges Blut entströmte der Wunde, und Venus, welche schon mit Angst und Zagen ahnungsvoll ihren Liebbling suchte, fand ihn erblaßt in seinem Blute liegend.

Vergebens suchte sie ihn ins Leben zurückzurufen, und klagte zürnend das Schicksal an. Allmählig verwandelte ihre Verzweiflung sich in sanfte Traurigkeit; — sie ließ aus ihres Liebblings Asche die Anemone entsprossen, und gab ihm dadurch eine Art von Unsterblichkeit. —

Dem Adonis wurde ein Fest gefeiert, wo die Weiber seinen Tod beklagten, und indem sie Körbe mit Blumen ins Wasser stürzten, des Lebens kurze

Blü-

Blüthe beweinten. — Es scheint, als ob die Klage um den Adonis, welche im Orient allgemein war, sich auf noch weit ältere Dichtung gründe, die in diese Einkleidung der neuern griechischen Fabel sich gehüllt hat.

Hyacinthus.

Ein Liebling des Apollo war der schöne Hyacinthus, ein Sohn des Debalus, eines Lacedämonischen Fürsten. — Apollo und sein Liebling wetteiferten einst im Scheibenwerfen; — aus der Hand des Gottes flog die Wurfscheibe, — und Boreas auf den Apollo eifersüchtig, lenkte sie in der Lust, und trieb sie an des Jünglings Haupt, welcher todt darniedersank. — Apollo ließ aus seines Liebings Asche die Hyacinthe hervorgehen; und die Lacedämonier feierten jährlich ein Fest bei dem Grabe des schönen Jünglings, der in des Lebens Blüthe ein Raub des Todes ward.

Cyparissus.

Auch diesem Liebling des Apollo war nur ein kurzes Alter bestimmt. — Der schöne Knabe besaß einen zahmen Hirsch, der ihm vorzüglich lieb war, und von seiner Kindheit an ihm Freude machte. — Diesen erschoss er unversehens im Dunkel des Waldes; und sein zu weiches Herz ließ ihn diese That so sehr bereuen, daß er unaufhörlich trauernd die einsamsten Schatten suchte, und sich in Kurzem zu

Tode härmte. — Als er gestorben war, so ließ Apollo aus seinem Grabe die dunkle Cypresse emporsteigen, die den Rahmen des Entschlummerten verewigte, und immer ein Sinnbild der Trauer blieb. — Man siehet aus dieser, so wie aus den verhergehenden Dichtungen, was Jugend und Schönheit, vom Tode dahingerafft, auf jene sanften Gemüther für einen unanslöschlichen Eindruck machten

Leukothoe.

Obgleich Apollo selber der Gott der Jugend und Schönheit war, so war er doch selten in der Liebe glücklich. — Leukothoe, des Orchamus Tochter, pflog mit dem Apollo einer verstoßnen Liebe. — Klytie, eine andre Geliebte des Apollo hierüber eifersüchtig, verrieth dem strengen Orchamus das Liebesverständniß seiner Tochter. Dieser vergrub sie lebendig in die Erde, und Apollo, der sie nicht retten konnte, ließ zum bleibenden Andenken ihrer Zärtlichkeit und ihres Schicksals, die Weihrauchstaude aus ihrem Grabe emporwachsen.

Klytie hatte nun durch ihren Verrath des Gottes Liebe auf immer verscherzt; — untröstlich darüber kehrte sie neun Tage lang, ohne Speise und Trank zu nehmen, ihr Antlitz nach der Sonne, dem glänzenden Urbilde des Gottes mit dem silbernen Bogen. — Zuletzt ward sie, von Gram und Kummer aufgezehrt, in eine Blume verwandelt, in wel-

Her Gestalt sie immer noch wie ehmal's, sich nach der Sonne wendet.

Auch Daphne entschlüpfte der Umarmung des Apollo. — Als sie von ihm verfolgt nicht weiter fliehen konnte, flehte sie ihren Vater, den Flußgott Penens um Rettung an, und dieser verwandelte sie in einen Lorbeerbaum, der nachher dem Apollo beständig heilig war, und mit dessen Zweigen er seine Schläfe umkränzte. — So täuschen den Gott der Dichter in diesen Fabeln seine Wünsche. — Lorbeer, der sein Haar umkränzt, Weihrauch, der ihm duftet, sind sein Ersatz für den Genuß versagter Liebe.

Endymion.

Unter allen Lieblingen der Götter hat die Dichtung den schönen Jäger Endymion des größten Vorzugs gewürdigt, weil Diana, die strenge Göttin der Keuschheit selber, von seinen Reizen gefesselt, die Macht der Liebe empfindet. —

Auf dem einsamen Gebirge Latmus in Karien war Endymions Aufenthalt. — Er jagte beim nächtlichen Schein des Mondes in den Wäldern, bis er ermüdet entschlummerte. — Schlummernd erblickte ihn einst Diana, als sie mit ihrer Fackel die Nacht erleuchtend am Himmel aufstieg, — alles war einsam und still; — sie hielt die Kasse vor ihrem Wagen an, und senkte sich langsam aus der Höhe

bis zu der Lippe des Schlummers nieder, die sie zum erstenmal mit heißer Liebe küßte.

Oft senkte sie nun nachher den Schlummer auf Endymions Augenlieder, der schlafend des Glücks genoß, das Göttern und Menschen noch nie zu Theil ward. —

Unter dem schönen Sinnbilde vom schlummernden Endymion ließ ein zartes Gefühl die Alten den Tod darstellen; und man sieht auf ihren Marmorsärgen, welche die Asche früh verblühter Jünglinge umschlossen, den glücklichen Schläfer abgebildet, wie Diana auf ihrem Wagen zu seinen Fuß sich hernieder senkt.

Acis.

Den schönen Schäfer Acis in Sicilien liebte Galatea, eine der Nereiden. — Vergebens warb der ungeheure Polypphem um ihre Gunst. — Als er aber einst am Fuß des Aetna die Nymphe den schönen Acis umarmend erblickte, riß er voll wüthender Eifersucht einen Felsen los, und schleuderte ihn, die Liebenden zu zerschmetterten. — Die Nymphe entfloß ins Meer, den Acis traf der Stein, und plötzlich löste sein Wesen in einen Bach sich auf, der nachher seinen Namen führte.

Peleus.

Einer der glücklichsten Sterblichen war Peleus, der Sohn des gerechtesten Fürsten, der Vater des

Springmahl Odhins Hirt
des Zwiß

p. 303.



Alfanden



tapfersten Helden, und der Gemahl einer Göttin, die vom Jupiter selbst geliebt war. —

Eben die Thetis, des Nereus Tochter, vor deren Umarmung Prometheus den Jupiter warnte, war es, welche mit dem Pelens des Neakus Sohn, obgleich sich eine Zeitlang sträubend, auf aller Götter Zureden sich vermählte, und von dem Pelens den Achill gebahr, der mächtiger als sein Vater, den glänzendsten Heldenruhm erwarb.

Bei der Hochzeit des Pelens waren alle Götter versammelt, nur war Eris, die Göttin der Zwietracht ausgeschlossen. — Und diese warf in das glänzende Gemach den goldnen Apfel mit der unglückbringenden Inschrift, die ihn der Schönsten unter den Göttinnen weihte. —

Diese glänzende Hochzeitfeier enthielt den ersten Keim zu dem verderblichen Kriege, der Troja verwüstete, und Griechenland seiner tapfern Söhne beraubte. — Auch des Pelens Glück war nicht von Dauer; — ihn überschlich das drückende Alter; — er überlebte seinen tapfern Sohn. — Von Gram gebeugt, und kummervoll beschloß er seine Tage.

Von den Lieblingen der Götter ist auf der hier beigefügten Kupfertafel, nach einem antiken geschnittenen Steine Ganymedes dargestellt, wie Jupiter in der Gestalt des Adlers ihn entführt. — Auch ist auf eben dieser Tafel, nach einer andern antiken Gemme, der Sturz des Phaeton abgebildet.